

Wahres, Schönes, Gutes – ein Bezugssystem

Dierck-E.Liebscher, Physiker¹

Diese Darstellung ist angeregt durch ein Triangel-Colloquium des Forums Guardini in Zangberg. Ich verdanke diesem Colloquium die Beschäftigung mit dem Thema, und habe mit Erstaunen festgestellt, dass die wissenschaftliche Methode auch hier etwas beitragen kann.

1 Einleitung

Wahres, Schönes, Gutes – Begriffe, die so oft benutzt werden, dass sie abgegriffen scheinen, Begriffe, die so oft benutzt werden, weil sie alle positiv besetzt sind, Begriffe, die so oft benutzt werden, dass sie den Verdacht erwecken, mit ihnen soll vertuscht, verdeckt, betrogen werden. Begriffe trügen, wenn ihnen mehrere Bedeutungen anhaften oder angeheftet werden, die bewusst oder unbewusst miteinander vertauscht werden. Die erste Aufgabe in dieser Situation ist deshalb die Abgrenzung, die Definition, damit klar ist wovon die Rede sein soll. Definitionen bereits sind nicht richtig oder falsch, sondern zweckmäßig oder unzweckmäßig. Sie sollen die Begriffe so einschränken, dass sie strukturelle Analyse und logischen Schluss erlauben. Wir werden Wahres, Gutes, Schönes so definieren, dass ein einheitlicher Gesichtspunkt sichtbar wird, dass ihr praktikabler Inhalt sichtbar wird und Missverständnisse entschleiert werden können. In der Diskussion der Triangel-Colloquien zum Dreieck des Wahren, Schönen und Guten fehlt meines Erachtens ein wenig die Definition, die *Abgrenzung* der Begriffe gegeneinander. Erst wenn die Definitionen die gegenseitige Abgrenzung der Begriffe vorgenommen hat, können die Beziehungen untereinander festgestellt und eine eventuelle Synthese nachvollziehbar vorgenommen werden. Ohne Definition bleiben wir etwa dem Paradoxon verhaftet, dass gern zugegeben wird, dass Schönheit ein stark, wenn nicht ausschließlich subjektiver Begriff ist, dennoch vorausgesetzt wird, dass alle dasselbe meinen, wenn darüber gesprochen wird. Diese Abgrenzung, die ich vorschlagen will, ist Teil der strukturellen Präparation, die in der Naturwissenschaft und, wie ich meine, auch hier überhaupt erst die folgerichtige Analyse erlaubt. Ich kann zwar nur elementare Vorstellungen beisteuern, die sich schon an vielen Stellen der Literatur finden, da sie aber in der Diskussion selten angesprochen werden, will ich es dennoch tun.

Wir sprechen hier in der Umgangssprache, die einzige, in der wir uns verständigen können und die kein Spezialstudium voraussetzt. Das bedeutet, dass die Dinge, die nur in einer Spezialsprache (eben wegen der Notwendigkeit der Einführung vieler Kürzel für die notwendigerweise exakten Definitionen) exakt beschrieben werden können, abgebildet werden in

¹Astrophysikalisches Institut Potsdam, An der Sternwarte 16, 14482 Potsdam, <http://www.aip.de/~lie/>

eine dafür unzureichend ausgerüstete und mehrdeutige Sprache. Wir sollen also nicht erwarten, in der Umgangssprache alles unmissverständlich beschrieben zu sehen. Die Bemühung des Autors, der nicht nur für seine Fachkollegen schreibt, wird aber sein, alle überflüssigen Ungenauigkeiten zu vermeiden und anzumerken, wo er mögliche Missverständnisse sieht.

Dieses Problem ist nicht allein eins der Sprache, sondern des Verständnisses überhaupt. Verstehen generell heißt ja, den unbekanntem, zu verstehenden Objektbereich auf einen bekannten, verstandenen Objektbereich abzubilden². Da dieser ersichtlich enger ist, kann die Abbildung nicht treu (d.h. eindeutig umkehrbar) sein, solange nicht kompliziertere und neu zu definierende Konstruktionen, eben Fachausdrücke³ eingeführt werden. Die Begriffe der Umgangssprache können gar nicht anders. Sie werden bei komplizierteren Sachverhalten mehrdeutig, weil mit verschiedenen Assoziationen behaftet. Diese Vieldeutigkeit erscheint hier vordergründig als Mangel. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass es gerade diese Vieldeutigkeit ist, die es uns gestattet, immer neue Bilder und auch neue Zusammenhänge zu entdecken. Alle Phantasie, alle Poesie bedarf dieser Vieldeutigkeit und mannigfaltigen Assoziierbarkeit. Wird allerdings in unserem Falle die Umgangssprache unreflektiert beim Wort genommen, kann sich das zu extremen Missverständnissen auswachsen. Personifizierungen und Mystifizierungen unklarer und unbeeinflussbarer Verhältnisse sind solche Missverständnisse.

Phantasie ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr, sagt Hercule Poirot, die einfachste Erklärung ist immer die wahrscheinlichste. In diesem Sinne (nicht mit dieser Begründung) will ich davon ausgehen, dass aller Grund von Bedenken, Bewertung und Sinngebung die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt ist.

Bei all den Problemen, vor denen der Mensch dabei steht, erscheinen mir vier archaisch, zurückreichend bis in die Zeit vor der Menschwerdung, vor der Herausbildung des Bewusstseins. Es sind dies

- die Sicherung der Fortpflanzung,
- die Sicherung der Ernährung,
- die Abwendung von Gefahren,
- die Anerkennung der Zugehörigkeit.

Wenn man darüber nachdenkt, ist die Lösung des ersten kurzfristig entbehrlich und vielleicht gerade deshalb von der Evolution mit einem ersichtlich besonderen eingepprägten Gewicht belegt. Das letzte dagegen ist in einem auf die Gruppe angewiesenen Organismus Vorbedingung für die

²Ausblendung der Analogie macht die Dinge unverständlich (H.D.Mutschler). Das ist selbstverständlich richtig, nur man darf die Analogien nicht beim Wort nehmen.

³Die Anekdote berichtet, Einstein habe, gefragt, ob er Relativität, Zeitdilatation und Lichtablenkung mit einem Satz erklären könne, geantwortet: "Selbstverständlich. Das sind Fachausdrücke."



Abbildung 1: Drei unterschiedene Bewertungen

vorangegangenen beiden und soll deshalb – in geeigneter Interpretation – das zentrale Problem menschlicher Handlung darstellen: die Sicherung menschlichen Zusammenlebens⁴. Auf die Ausgestaltung dieses Problems will ich zunächst nicht weiter eingehen und nur feststellen, dass die Sicherung des Zusammenlebens auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen und zwischen verschiedenen Organisationseinheiten stattfinden muss und keineswegs ein rein individuelles Problem ist.

Drei grundlegende Bewertungsaufgaben stellen sich sofort⁵:

- Der Mensch begreift sich in seiner Auseinandersetzung mit der natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt als zielgerichtet und bewusst

⁴In der Diskussion wurde Sicherung der Zukunft vorgeschlagen. Da fällt mir dann sofort die Frage ein: Wessen Zukunft?

⁵Ich lege Wert auf die Feststellung, dass sich solche Bewertungen und die Notwendigkeit ihrer Existenz aus der Problemlage ergeben. Es sind menschliche und nicht transzendente Bewertungen.

handelndes Wesen. Handlungen müssen deshalb bewertet werden. Diese Bewertung wollen wir mit dem Attribut *gut* bezeichnen. Eine zielgerechte Handlung ist gut.⁶

- Der Mensch muss kommunizieren, um die erstrebten Handlungen durchführen und seine Ziele erreichen zu können. Die ausgetauschten Informationen müssen bewertet werden. Man benutze so das Attribut *wahr*.
- Der Mensch muss vorgefundene und erreichte Verhältnisse bewerten, um seine Strategie finden zu können: Diese Verhältnisse bewerte man mit dem Attribut *schön*.

Alle drei Definitionen müssen erläutert und präzisiert werden, eben weil wir Umgangssprache benutzen, aber als Ausgangspunkt sind sie durchaus brauchbar. Hier ist eine Anmerkung nötig. Definitionen sind nicht richtig oder falsch, sondern geeignet oder ungeeignet, eine möglichst große strukturelle Vielfalt zu erschließen. Im diesem Sinne sind Definitionen also gut oder schlecht, aber nicht falsch oder wahr. Dies wird im allgemeinen übersehen, wenn über richtige und falsche Definitionen gestritten wird. Ich behaupte, dass mit den oben gegebenen Definitionen die strukturelle Vielfalt der zu untersuchenden Beziehungen angemessen erfasst werden kann.

Gut ist eine Handlung, wahr ist eine Information, schön ein Werk oder Zustand. Es geht um verschiedene Objekte, also wird nur in Grenzfällen mehr als eine dieser drei Bewertungen sinnvoll sein. Deshalb gibt es auch keine Wertinklusiven. A fortiori sind die drei Bewertungen *nicht* austauschbar. In der Literatur wird eine solche Austauschbarkeit zwar oft beschworen, sie beruht aber aus der Sicht dieser Analyse ausschließlich auf dem Fehlen genügend scharfer Definitionen.

Nach unseren Definitionen sind die Begriffe *gut*, *wahr* und *schön* Bewertungen. Es gibt also keine Fluida, die eine Handlung, eine Information, ein Werk beseelen, damit diese gut, wahr oder schön werden, auch wenn die Vorstellung davon etwas Elementares und damit Anziehendes hat⁷, und sich auch auf die Erfahrung der Bäcker und Wurstmacher stützen kann.

Wir müssen anerkennen, dass alle drei Bewertungen ihre subjektive Seite haben, und bei verschiedenen Standpunkten verschieden ausfallen können und im Prinzip relativ sind. Darüber hinaus kann das, was wir aus Sicht unserer heutigen Umstände und Erfahrungen feststellen, durch die Perspektive in Raum, Zeit und Bedeutung verzerrt sein. Die Form eines Gebäudes lässt sich eben von innen nicht ohne weiteres feststellen. Was wir in Bezug auf unsere heutige Entwicklung generalisierend feststellen

⁶Dieser zugegebenerweise extreme Standpunkt inkludiert, dass die Bewertung *gut* eben relativ ist! Das Gute gibt *nicht* absolut, d.h. unabhängig von den Zielen. So verbieten alle Religionen das Töten, werden aber immer gerufen, wenn sie Töten rechtfertigen sollen.

⁷In diesem Sinne, so behauptet eine Anekdote, hat G.B.Shaw auf die Frage, ob er glaube, dass die Bibel vom heiligen Geist geschrieben sei, geantwortet, jedes gute Buch sei vom heiligen Geist geschrieben. Man ist geneigt, auf jedes gelungene Kunstwerk zu verallgemeinern.

wollen, muss an der Geschichte belegbar sein. Das werden wir im Folgenden genauer untersuchen.

2 Unterscheidungen

2.1 Gutes

Gut ist eine Tat⁸, in zweiter Linie ein Werkzeug, ein Objekt, auch eine Information, eine Erkenntnis, in dem Maße, in dem sie es gestattet, ein Grundziel zu erreichen. Viele Literaturstellen stützen diese simple Feststellung⁹. Wir sehen sofort, dass die Konsequenz zu einem unakzeptablen Subjektivismus¹⁰ führt, wenn wir die Ziele nicht einschränken, und so ist das Ziel – unserem Ausgangspunkt entsprechend – einzuschränken auf die Sicherung des menschlichen Zusammenlebens. Kants kategorischer Imperativ ist dazu ein Ideal. Wir können es nicht reduzieren auf etwa die Sicherung der Zukunft: Da stellt sich sofort die Frage: Wessen Zukunft?

Mit wachsender Organisation haben sich in der Geschichte Einheiten immer höherer Ordnung aufgebaut. Jede dieser Einheiten (Familie, Sippe, Gens, Volk) stand vor der gleichen Frage und hat die Bedingungen ihrer Lösung als beschränkendes Gesetz und beschränkende Moral nach unten weitergereicht. In jeder Ordnung beschränken die Kriterien der Gemeinschaft als ungeschriebene Moral und kodifiziertes Recht den Handlungsbereich der vorangegangenen Ordnung (oder zerstört sie). Das Ziel der Sicherung des Zusammenlebens stellt sich auf jeder Ebene anders dar und hat historischen und persönlichen Hintergrund. Zwischen den Zielen der verschiedenen Ebenen der Organisation menschlichen Zusammenlebens¹¹ und zwischen langfristigen und kurzfristigen Zielen bestehen Zielkonflikte¹². Diese auszugleichen, ist wieder ein Ziel höherer Ebene. Allerdings müssen nun Rechte auch an der unteren Ebene, beim Individuum fixiert sein, um Stabilität zu ermöglichen. Wir nennen diese die Menschenrechte. Auch ihre Ausgestaltung ist Ergebnis einer von Interessen getragenen Übereinkunft. Auch sie definieren nur *Schranken*, nicht aber ein *Ziel*.

Gibt es ein absolutes Ziel, das von dieser Vielgestaltigkeit absehen kann, und gleichzeitig ein Maß für die Bewertung menschlichen Handelns insgesamt bereitstellt? Ich kann das nicht sehen. Es ist immer ein Machtanspruch, das Ziel (*das Gute*) absolut zu setzen¹³. Es reicht auch nicht,

⁸*Es gibt nichts Gutes, außer man tut es*, schrieb E.Kästner.

⁹Schopenhauer war der Auffassung, *gut* sei im Sinne von tauglich die Angemessenheit eines Objekts zu irgendeiner Bestrebung des Willens, also nennen wir alles gut, was so ist, wie wir es gerade wollen. Kant hatte noch reduziert, aber zirkulär betont, nichts sei gut, denn ein guter Wille. Sein kategorischer Imperativ hebt aber das Tun wieder in sein Recht und entgeht dem Zirkelschluss.

¹⁰Diese subjektive Seite kennt jeder in der Redensart *Wat dem eenen sin Uhl, is dem annern sin Nachtigall*.

¹¹Die Auswirkungen der freien Konkurrenz zeigen das deutlich.

¹²Jeder Patient erkennt das, wenn der Arzt ihm eine Änderung der Lebensführung empfiehlt.

¹³Hier gibt es berechtigte Kritik aus dem Selbstverständnis des Rechts, die sich

einfach gutes Handeln mit rechtmäßigem oder rechtschaffenem Handeln gleichzusetzen. Auch Recht muß gesetzt und vor allem durchgesetzt werden. Das hindert nicht, für einen Teil des Rechts – speziell den ethischen Kanon der Menschenrechte – weltweite Anerkennung zu erwarten, aber auch hier ist nicht von vornherein klar, was alles zu den Menschenrechten gehört, und die Grenzen werden ganz offensichtlich durch Interessen gezogen. Dennoch ist der Wertekanon der Menschenrechte eine kulturelle Leistung unserer Geschichte, und er würde nicht nur das Zusammenleben befriedigend regeln, sondern auch den ständig erneuerten Interessenausgleich¹⁴.

2.2 Wahres

Wahr ist eine Aussage, die im Rahmen ihrer Definition zutrifft. Dieses Zutreffen ist im Idealfall praktisch, nicht nur ideal, nachprüfbar, aber eigentlich immer nur exemplarisch bestätigt¹⁵. Wahr muss eine Feststellung sein, wenn diese dem Feststellenden (nicht unbedingt dem Betroffenen) bei der Bewältigung seiner Probleme hilfreich sein soll¹⁶. Die Wahrheit ist von geringerer Bedeutung, wenn die Bewertung nach Güte höherrangig ist, denn auch eine Finte (vulgo Lüge) kann zieldienlich sein¹⁷.

In der Naturwissenschaft zerfällt die Bewertung wahr in zwei Unterbedeutungen, deren Vermengung immer wieder Verwirrung stiftet. Die große Entdeckung der Naturwissenschaften ist, dass innere Strukturzusammenhänge vom Gegenstand gelöst betrachtet werden können und logische Schlüsse möglich werden, die unzweifelhaft sind. Die so gewonnenen Aussagen sind *richtig* (*bloß* richtig, wie im Colloquium zu hören war). Die Zweifelsfreiheit dieser Aussagen begründen den Nimbus der Mathematik. In diesem Sinne ist Mathematik die Architektur der Naturwissenschaften. Die Frage, ob eine gegebene mathematisch erfassbare Struktur die Erfahrung richtig beschreibt, muss mit anderen Mitteln, mit dem Experiment beant-

hauptsächlich auf die Menschenrechtsartikel stützt. Aber auch diese Menschenrechtsartikel zeigen sich, wenn überhaupt, nur durch Machtbewehrung wirksam. Darüberhinaus setzt das machtbewehrte Wort nur die Grenzen, nicht das Optimum. Setzen des Optimums ist Machtanspruch, auch wenn es der Machtanspruch einer qualifizierten Mehrheit ist. Die Gesetze fallen nicht vom Himmel. Sie sind von Menschen gemacht, und sie gelangen nur durch ihr Denken und Handeln zur Wirklichkeit (J.Isensee).

¹⁴W.Schmied betonte in seinem Vortrag die Immoralität der Natur. Dies ist nicht das Problem, denn die Natur handelt nicht bewußt und kann nicht so direkt mit dem Begriff *gut* bewertet werden. Das Problem ist die Immoralität des Menschen, den, wenn es die Einsicht nicht kann, Moral und Gesetz zügeln müssen. Wenn der Sitz der Moral das Herz ist, dann ist der Sitz der Unmoral der Ellenbogen.

¹⁵Karl Popper betonte sicher zu recht, dass eine komplexere Aussage bestenfalls falsifiziert, aber nie verifiziert werden kann, und sprach einer Theorie deshalb nur dann Bedeutung zu, wenn diese gegebenenfalls auch falsifiziert werden kann.

¹⁶Wahrheit von Feststellungen ist uninteressant. Wahrheit von Handlungsanweisungen dagegen sehr. Was interessiert es mich, ob es draußen regnet. Ich will wissen, ob ich einen Schirm mitnehmen muss!

¹⁷Denken wir an Talleyrand, dem die Behauptung zugeschrieben wird, Diplomatie sei die Kunst, fürs Vaterland zu lügen.

wortet werden. Das Experiment wie die praktische Tätigkeit entscheiden dann, ob und in welchem Rahmen die Struktur *zutreffend* ist. Die Wissenschaften unterscheiden sich durch den Grad, in dem mathematische Strukturuntersuchungen bereits möglich sind. Da gibt es ein breites Spektrum, das keineswegs durch die Trennung in sogenannte exakte Wissenschaften und andere geeignet beschrieben wird.

Aussagen müssen kommunizierbar sein, und ihre Bewertung als wahr darf nicht davon betroffen sein, wer sie formuliert, sonst können sie ihr unmittelbares Ziel, gemeinsame Handlungen abzustimmen, nicht erfüllen. Subjektive, sprecherabhängige Bewertungen verdienen den Namen Wahrheit nicht. Diese harte Folgerung findet ihre Grenze im Prozess der Findung und Prüfung wahrer Aussagen. Aussagen werden so komplex und ihre Nachprüfung so kostspielig (auch in den Naturwissenschaften), dass ihre Überzeugungskraft zumindest problematisch ist, nichtsdestoweniger aber der Glaube ebenso rigoros gefordert wird wie in anderen Bereichen.

Ein zweites Moment der Relativierung entsteht, wenn wir daran denken, dass die einzelne Information im Grunde Teil einer Strategie ist, gemeinsam ein Ziel zu erreichen. Solcher Strategien kann es mehrere geben, und entsprechend vielseitig kann die Bewertung wahr sein.

2.3 Schönes

Hier bin ich am Unsichersten. Kann man dem Kern dessen, was im Laufe der Geschichte für schön befunden wurde, summierend bezeichnen? Ich bin mir sicher, dass es auch hier um Bewältigung der fundamentalen und anderer Probleme geht, nun aber um eine Bewältigung, die nicht unmittelbar in Handlung und Handlungsanweisung münden, dafür aber einen wesentlich emotionalen, kontemplativen Aspekt hat. Orientieren wir uns am Kunstwerk, so finden wir zwei Dinge im Vordergrund: Das Kunstwerk soll verdichten und festhalten, was sonst nicht ohne weiteres überschaut werden kann, sei es wegen seines Komplikationsgrades oder wegen seiner Vergänglichkeit, seiner Flüchtigkeit. Bilder (Kunstwerke) bannen die Bewegung¹⁸.

Verdichten und Festhalten sind die Bedingungen, die Kontemplation, d.h. emotionale Auslotung des Dargestellten gestatten. Kunstwerke wie Naturzustände, die uns zur Kontemplation verführen, verdienen die Bewertung *schön*. Damit erfassen wir also auch das sogenannte Naturschöne.¹⁹

¹⁸Die Höhlenmalereien, noch am wenigsten verstellt durch kulturelle Tradition, scheinen mir dies als zentralen Ausgangspunkt nahezulegen, und auch heute beeindruckt uns ein Werk der bildenden Kunst besonderes stark, wenn es Bewegung bannet. Dass dies sehr selten gut gelingt, empfindet man dann, wenn man unverhofft solch eine gelungene Bannung sieht, etwa die Zeichnung der Isis auf der Fußplatte des Goldsargs des Tutankhamun im Ägyptischen Museum in Al-Qahira, die wegen ihres kanonischen Sujets mit vielen anderen Darstellungen gleichen Ziels und deutlich geringerer Wirkung vergleichbar ist, aber auch die Geste des Kindes auf Leonardos unvollendeter Darstellung der *Addorazione dei magi* in den Uffizien von Florenz.

¹⁹„Warum empfinden wir die Natur als schön?“ ist eine oft gestellte Frage. Wir empfinden die Natur überhaupt nicht generell als schön, weder den Regen, wenn kein Schirm zur

Gelegenheit zur Kontemplation ist ihrerseits wiederum an die Bewältigung der Fundamentalprobleme gebunden. Sigmund Freud sah dementsprechend den Nutzen der Kunst in der Ersparnis an psychischem Aufwand bei der Bewältigung der verschiedenen Lebenssituationen.

Verdichten und Festhalten sind an Form gebunden, und auch die abstrakte Form als präsenes Werkzeug zum Verdichten und Festhalten von Inhalten wird als schön empfunden, wenn sie zur Kontemplation reizt. Entstehungsgeschichtlich geht es natürlich um Inhalte. Schönheit ist dennoch primär keine Frage der Form oder des Inhalts, sondern der betrachtbaren und bedenkbaren Verdichtung und Bannung des Komplexen und Flüchtigen²⁰, durch die ein komplexes Gefüge in Wandlung und Bewegung in seiner Totalität dargestellt und betrachtet werden kann. Die unmittelbare Form und der unmittelbare Gegenstand verführen nur zu vulgärem und vorschnellem Urteil. Das will ich nicht nur auf die hier diskutierten bildenden Künste bezogen wissen sondern auch auf die Apollinischen, auf Tanz, Musik, Theater, Dichtung und schließlich Geschichtsschreibung und Astronomie, die stellvertretend die Brücke zur Wissenschaft schlagen.

Schön ist das Wiedererkennen von Bekanntem im Unbekannten, von Ordnung im Unerschlossenen, von Gesetz im Chaos²¹. Häßlich ist das Erschrecken, das Bekannte im Bekannten nicht mehr wiederzufinden. Speziell die Darstellung und das Wiedererkennen des komplexen Charakters des Menschen²² und die Darstellung, wie uns dieser komplexe Charakter, die inneren Widersprüche und fundamentalen Probleme als Menschheit eint, sind schön und sind geradezu Auftrag der Kunst. Erhabenheit, Beseeltheit und Ergriffenheit finden hier ihre Wurzel.

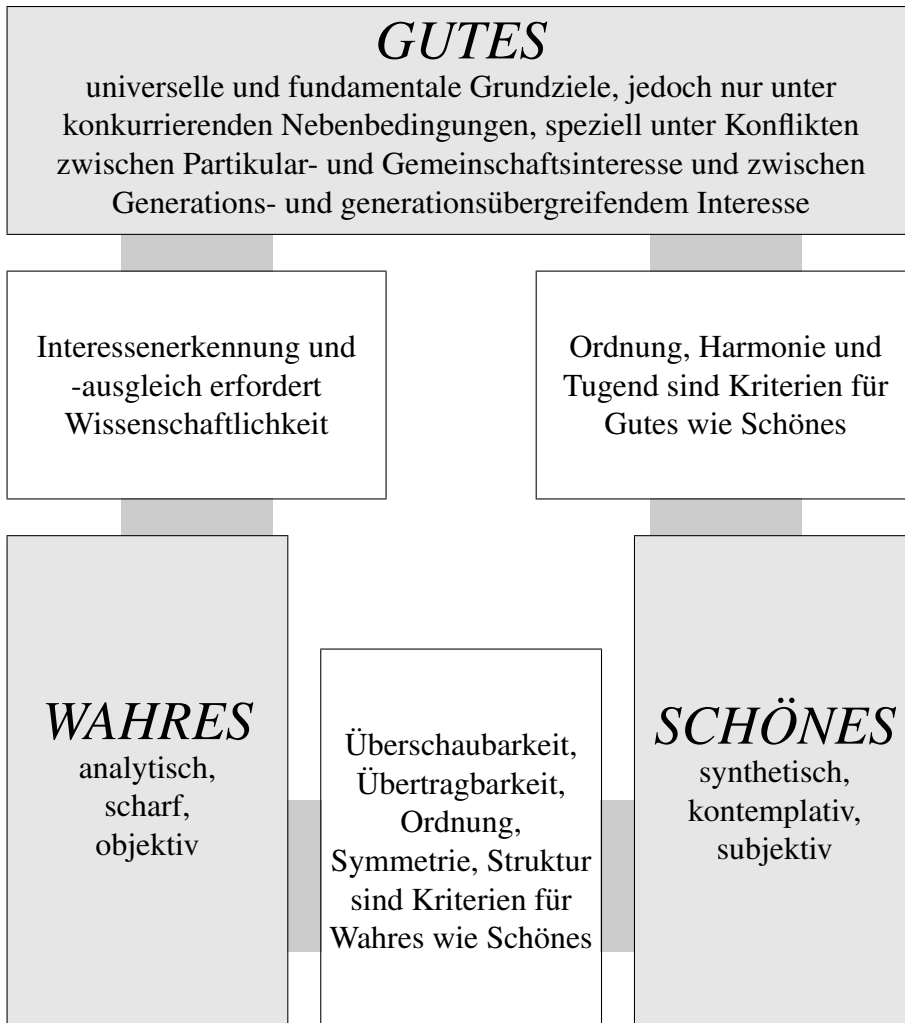


Abbildung 2: Zusammenhänge

3 Verbindungen

Haben wir nun definiert, getrennt, worüber nachzudenken ist, können wir uns nun den Beziehungen zwischen den Begriffen widmen.

In erster Linie interessiert hier der Zusammenhang zwischen Wahrheit und Schönheit. Dieser hat zwei Aspekte. Von der einen Seite ist festzustellen, wie und warum die Entdeckung und Darstellung eines wahren (d.h. durch kooperative Handlung und deren Erfolg prüfbar) Sachverhalts schön ist, von der anderen, warum die Kontemplation eines schönen Gegenstands auch eine Wahrheitsfindung ist oder wenigstens eine Wahrheitsfindung ermöglichen muss. Sehen wir Schönheit als Möglichkeit, komplexe und flüchtige Zusammenhänge in überschaubarer und zeitloser (d.h. bedenkbare) Form vorzufinden oder darzustellen, so ist jede generalisierende Erkenntnis (besonders auch die Erkenntnis abstrakter Struktur) schön²³. Der Mathematik kommt dabei in dem Masse besondere Bedeutung zu, als sie die logischen Zusammenhänge innerhalb der vorgefundenen Strukturen unabhängig von deren semantischer Bedeutung beschreibt²⁴.

Logik und Ästhetik gelten als Bedingungen der Welterkenntnis (U.Dirks). Hier muss man jedoch trennen zwischen bewusstem Einsatz und unbewusster Benutzung, und im bewussten Einsatz zwischen Aufklärung und Täuschung. Am Anfang des Begriffs Wahr ist die Logik noch nicht betroffen. Am Anfang des Begriffs Schön ist die Ästhetik noch nicht be-

Hand ist, auch nicht das Wasser, wenn das Haus darin versinkt, nicht die Mücken, nicht die Wildschweine, wenn sie den Garten durchwühlen, nicht den Baum, der das Fenster verschattet, wenn wir Licht wollen. Natur ist nur schön, wenn sie uns nicht bedroht, wenn wir uns an sie angepasst haben, wenn sie im Stilleben, dem Landschaftsbild oder dem Seestück gebannt ist.

²⁰Kann Böses schön sein? Böses ist kein Kunstwerk und nicht als schön akzeptierbar, aber seine Bannung im Kunstwerk dagegen schon. Die Erkenntnis auch der hässlichsten Wirklichkeit ist schön. Sie erlaubt, unerschrocken der Natur ins Auge zu sehen, die sich den Bewertungen *gut und böse* entzieht. *Schönheit ist das Lächeln der Natur, das uns über ihre Abgründe hinwegtäuscht*. Das ist poetisch ausgedrückt, aber sicher nur eine Seite. Es geht ja – als Gegenstück zur Natur – der Form nach auch um Kunst und des Inhalts nach auch um menschliche, gesellschaftliche Beziehungen mit ihren teils bitteren Wahrheiten. *Wir haben die Kunst, damit wir nicht an der Wahrheit zugrundegehen*, hat F.Nietzsche formuliert.

²¹A.Schnitzler: *Die Wirkungen der Kunst beruhen auf Ideenassoziationen, nicht etwa auf Illusionen. Niemals gibt ein Kunstwerk die Illusion des Lebens. Es hat nur die Kraft, eine größere oder kleinere Menge von Erinnerungen verschiedenster Art und mit größerer oder geringerer Intensität in uns wachzurufen*.

²²Eins der überraschenden frühen Zeugnisse ist die Darstellung des Sesostris III im Museum von Al-Uqsur.

²³Burke: *Im Schönen kann man komplexe Sachverhalte mit einem Schlage als Totalität wahrnehmen*. J.G.Herder: *Schönheit ist ein Phänomen der Wahrheit*. Und schließlich Heidegger: *Das Schöne ist das Sichereignen der Wahrheit*. Einstein formulierte in dem berühmten Artikel *Wie ich die Welt sehe* diesen Zusammenhang so: *Das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle. Es ist das Grundgefühl, das an der Wiege von wahrer Kunst und Wissenschaft steht*.

²⁴Mathematik ist die Architektur des Naturschönen, sagte hier W.Schmied. *Mathematik ist Architektur aller Betrachtung. Ohne die Präparation der Struktur gibt es keine logische Analyse, und logische Analyse ist Präparation der Struktur*.

troffen. Am Anfang des Begriffs Gut ist die Ethik noch nicht betroffen. Weil aber Wissenschaft wie Kontemplation auch in Handlungsanweisung münden können, ist die Bewertung *gut* den Bewertungen *wahr* und *schön* vor- und übergeordnet. Wir kommen darauf zurück.

Beachten wir auch, dass es homologe Kriterien sind, die uns den Weg zu Aussageformen und Kunstwerken führen: Überschaubarkeit, Übertragbarkeit, Struktur, Ordnung bis hin zur Symmetrie. Das vermittelt zwischen Wahrem und Schönen eine Verwandtschaft, die nicht weiter begründet werden muss, wo eher vor Trugschlüssen gewarnt werden muss. Wahre Aussagen haben eine Art Schönheit, weil sie auf Ordnung (d.h. Übersicht) und Extrapolationsfähigkeit zielen. Andererseits zerstören sie schöne Illusionen. Es ist ein wichtiger Aspekt, dass Wissenschaft sich der rationalen und Kunst sich der emotionalen Seite der Aufklärung widmen.

Wissen ist schön, es begrenzt die Furcht und Gefahr, die aus der Einsicht in die Unkenntnis kommt. *Felix est qui potuit rerum cognoscere causas* (Vergil). Dummheit ist nicht schön, auch wenn sich manche durch ihren Anblick im Irrglauben eigener Unfehlbarkeit erhoben fühlen. Dummheit ist gefährlich, für alle. Wissenschaft produziert immer Ordnung, ob diese nun durch Klassifikation, Systematik oder Theorie geschaffen wird. Wahrheit ist dadurch schön. Es wird der (theoretischen) Physik im besonderen oft vorgeworfen, sie suche zu sehr nach Schönheit denn nach Wahrheit, besonders wenn Erfahrungen fehlen. Das ist ungerecht, denn beide bedingen einander. Wissenschaft produziert einfach Wahrheit nach den Kriterien der Übertragbarkeit und Wiedererkennbarkeit, beides auch Kriterien der Schönheit. Wenn zwei Theorien dasselbe zutreffend beschreiben, wird die schönere vorgezogen, denn sie gibt zusätzlich entdeckte Ordnung preis, die weitere Anwendungsgebiete erwarten lässt.

Wahrheit und Schönheit (so wurde Platon hier zitiert) sind existenzielle Grundwerte, und ihr Ziel ist das Gute, wie Aristoteles zitiert wurde. Das allerdings ist Poesie und leider nicht wahr. Ziele werden durch Menschen gesetzt, nicht durch Wahrheit und Schönheit, und es lassen viele nach Wahrheit und Schönheit suchen, die sie böse gebrauchen wollen.

Zu einer generalisierenden Aussage gehört eine zusammenfassende, zeitunabhängige, zeitlos gültige Form. Das ist der Grund, weshalb nicht nur eine wissenschaftliche Wahrheit, sondern auch und gerade eine ethische Norm schön sein kann. Gerade in ihren Kunstformen erreicht die Ethik Akzeptanz und Wirkung, auch wenn diese Wirkung der ethischen Norm offenkundig entgegenstehen kann. Als Kunstformen sind sie Bannung, nicht zuletzt auch Bannung menschlicher Hilflosigkeit, die beschrieben und entschuldigt wird. Ordnung (in der Zusammenarbeit), Harmonie und Tugend sind Elemente der Schönheit. Und im allgemeinen ist es auch die Tugend, die Zugehörigkeit ermöglicht²⁵.

Das *wahre* Gute kann nur durch weitblickende Vorsicht gefunden wer-

²⁵Von Hobbes wird zitiert: *Schön ist das im Versprechen liegende Gute*

den, ist also Sache vernünftiger Überlegung, schreibt Hobbes, und Thomas von Aquino verstärkt: Im überlegten, freien Willensakt, der das von der Vernunft vorgeschriebene *objektiv* Gute bejaht oder verwirft, entscheidet der Mensch seine sittliche Gutheit oder Schlechtigkeit. Wenn man hier das *wahre* oder *objektiv* Gute als das Ziel des friedlichen und kooperativen Zusammenlebens nicht nur eines Teils der Gesellschaft, sondern aller Menschen (der Welt!) ansieht, würde ich dem zustimmen, jedoch liegt eine Einigung über das *wahre* oder *objektiv* Gute eben in weiter Ferne, und das Interesse der Privilegierten ist immer, davon abzulenken.

Dazu kommt, dass weitblickende Vorsicht Unterricht und Bildung voraussetzt, die heute mancherorts nicht vermittelt werden kann, mancherorts nicht vermittelt werden soll, mancherorts mit Lüge vergiftet und mancherorts mit Gewalt verhindert wird. Die Dummheit ist der Bosheit Schwester, wird Sophokles zitiert²⁶.

4 Urteile

4.1 Wissenschaft

In dem Maße, in dem die persönliche Aneignung des Erfahrungsschatzes der Menschheit und die persönliche Erfahrungssuche mehr Zeit erfordern, als jedem einzelnen abgefordert werden kann, entwickelt sich Wissenschaft und ihre Spezialisierungen als Ergebnis einer (nicht unbedingt bewußten) Arbeitsteilung. Wissenschaft entwickelt sich aus äußerer (praktische Anwendung) und innerer (Konsistenzsuche) Notwendigkeit. Beide Antriebe sind nötig, werden aber je nach Neigung betont. L. Feuerbach hat ebenso recht²⁷ wie F. Schiller²⁸. Die Arbeitsteilung und die zunehmende Verwicklung führt zur Entwicklung einer Fachsprache und zum Verständlichkeitsproblem, das schon in der Einleitung angesprochen worden ist. Ich will hier nur zu Teilaspekten Stellung nehmen, die in der Diskussion des Colloquiums eine Rolle gespielt haben.

Die Abstraktion relativer und relativierender Begriffe als etwas Absolutes ist der erste und wichtigste populäre Irrtum, geradezu das Paradigma des Irrtums. Eine Variation dieses Problems ist die häufig gestellte Farge nach *der* Wirklichkeit. Warum gibt es die Frage, was *in Wirklichkeit* ist?

²⁶Moral ist die Logik des Sittlichen, Logik ist die Moral des Geistigen. Darum ist das Böse in seinem Geist immer dumm, und der Dumme in seiner Seele immer böse.

²⁷*Der wahre und vernünftige Zweck der Wissenschaft ist, dem menschlichen Leben Nutzen zu bringen, es mit neuen Erfindungen und Schätzen zu bereichern. Ihr Zweck ist daher nicht etwa Befriedigung der Neugierde oder Amusement oder Ruhm und Ansehen oder die Fertigkeit, gut zu parlieren und disputieren, oder Geld und Brot uns zu verschaffen.*

²⁸*Zu Archimedes kam ein wissbegieriger Jüngling. "Weihe mich", sprach er zu ihm, "ein in die göttliche Kunst, die so herrliche Früchte dem Vaterlande getragen und die Stadt vor der Sambuca beschützt."*

"Göttlich nennst du die Kunst? Sie ist's", versetzte der Weise, "aber das war sie, mein Sohn, eh' sie dem Staat noch gedient. Willst du nur Früchte von ihr, die mag auch die Sterbliche zeugen. Wer um die Göttin freit, suche in ihr nicht das Weib."

Es ist die Erfahrung des Betrugs in der zwischenmenschlichen Kommunikation, die auf die Natur projiziert wird. Die Natur betrügt uns aber nicht, denn zum Betrug gehört ein Zielkonflikt. Die Natur hat aber kein Ziel und handelt nicht bewusst. Es gibt – in der Naturwissenschaft – nicht den geringsten Hinweis darauf, dass die Hypothese einer objektiven Wirklichkeit an irgendeiner Stelle in Zweifel zu ziehen ist, auch wenn die theoretischen Strukturen, auf die ihr Verhalten in der Physik etwa abgebildet wird, eben zeigen, dass die Übertragung der Fachsprache in die Umgangssprache zu den bekannten Unsicherheiten führt²⁹. Die Tatsache, dass die Wissenschaft Aussagen bereitstellt, die zu erfolgreichem gemeinschaftlichem Handeln befähigen, macht die objektive Wirklichkeit unabweisbar. Solange man allerdings diese Beweiskraft gemeinschaftlichen Handelns übersieht und nur die Position des isolierten Subjekts betrachtet, das sich noch nicht an der harten Seite der Wirklichkeit gestoßen hat, kann man vielleicht Wirklichkeit mit einem reinen Für-wirklich-halten verwechseln.

In der Diskussion wird oft der Physiker als der messende Mensch apostrophiert, mit deutlicher Verachtung einer vermuteten Zahlengläubigkeit. Es wird übersehen, dass die Physik vor allem mit Experimentieren zu tun hat, das Messungen verschiedener Form einschließt, aber immer Test eines vermuteten Strukturmodells ist, einer Theorie. Theoretische Physik ist Experiment mit der logischen Struktur. Theorien sind keineswegs Entschuldigungen (auch wenn manche theoretischen Klimmzüge diese Bezeichnung verdienen). Die großen Theorien der Physik sind grandiose Zusammenfassungen, Verdichtungen eines Wissens, das ganze Bibliotheken (und Antiquariate) füllt. In diesem Sinne sind sie Kunstwerke, die sich wie andere Kunstwerke auch nur dem Eingeweihten voll erschließen können.

Verständnis ist Konstruktion: wir suchen eine überschaubare Struktur, und versuchen es zunächst mit Bekanntem. Das sieht sehr subjektiv aus, wird aber in der Praxis objektiviert. Der Erfolg der durch Kommunikation organisierten Tätigkeit zeigt die Objektivität der Wirklichkeit. Nur die Konzeption der Wirklichkeit ist durch die Grammatik beeinflusst³⁰. Auch die oft diskutierten Fragen des quantenmechanischen Messprozesses ändern daran nichts³¹.

4.2 Kunst

Kunst geht über die Natur hinaus durch Auswahl, Zusammenstellung und Verdichtung und erreicht so höhere Vollendung. Deshalb trifft die Wissenschaft in der Theorie auf die Kunst, die auch um eine überschaubare und zusammenfassende Darstellung ringt, aber eben emotionales Verständnis erreichen will, während die Wissenschaft der Logik verpflichtet ist. Der

²⁹Es ist sicher eine populärwissenschaftliche Verallgemeinerung, das Strukturmodell, mit dem die klassische Mechanik oder die Quantenmechanik arbeitet als *die Wirklichkeit* zu apostrophieren. Das kann nicht gelingen und muss es auch nicht (vgl. dagegen [3]).

³⁰Dies ist eine notwendige Korrektur zum Artikel von G.Abel [1].

³¹*Objektiv* heißt nicht *unabhängig vom Messen*, sondern *unabhängig von dem, der misst*, und dessen Eigenschaften (vgl. dagegen [3]).

Begriff *schön* ist nicht allein das Homologon zu *zutreffend*, sondern auch zu *richtig*. Schön ist dann das, was ich emotional verstehen kann. Der all-gemeinere Begriff wäre wieder Wahrheit, d.h. tauglich zur Verwendbarkeit (durch andere) zum Guten.

Kunst ist synthetische, d.h. verdichtete Darstellung komplexer Realität, die Kontemplation erlaubt, ohne Störung durch den Druck der Gefahr, die in der Komplexität verborgen ist oder mit dem Objekt erfahrungsgemäß verbunden ist, so dass man anfangen kann, über diese nachzudenken und zweckmäßig auf sie zu reagieren. Bilder (Kunstwerke) bannen die Bewegung, den Augenblick, die Gefahr. Bilder (Kunstwerke) bannen die Unendlichkeit, die Ewigkeit³². Auch die Sprache hat den bannenden Aspekt. Sie ruft ebenso wie andere Kunstwerke Vergangenes und Vergängliches wiederholbar ins Gedächtnis zurück. Den die Sprache gerade findenden Frühmenschen *muss* dies in Erstaunen versetzt haben. Bis in die heutige Zeit hat sich der Glaube erhalten, der Name schaffe oder banne das Objekt [5].

4.3 Ethik

So wie wir auf der Suche nach Wahrem und Schönerem sind, sind wir auf nach der Suche einer Zielbeschreibung, die global akzeptabel ist, ein Ziel, das sich die Menschheit gemeinsam setzt und nach dem auch gemeinsam die Taten gewogen werden können. Nennen wir es das menschliche Ziel. Zielbestimmung ist dabei weit mehr als Grenzbestimmung. Grenzbestimmung ist das Recht mit seinen Bestimmungen, allem voran den Menschenrechten, deren Definition in der Erklärung durch die Mitgliedstaaten der UNO eine gewaltige, durch die geschichtliche Erfahrung gewonnene Erkenntnis und Kulturleistung darstellt. Aber auch diese Rechte gewinnen ihre Wirksamkeit nicht allein durch die offizielle Anerkennung, sie erfordern auch persönliche Anerkennung und Umsetzung in allgemeine Moral, in *das Rechte*. Schließlich ist es notwendig, um amoralischen oder antimoralischen (d.h. persönlich oder gemeinschaftlich egoistischen) Handlungen Grenzen zu setzen³³. Die Moral hat die Aufgabe, persönliches wie gemeinschaftliches Handeln so zu orientieren, dass die gesetzten Grenzen *nicht* berührt werden. Ohne eine solche Moral bewegt sich das Handeln notwendigerweise immer an der Grenze des Rechts³⁴. Recht ist deshalb auch kein Ersatz der Moral und keine höhere Form der Moral. Mit keinem

³²Ich muss hier einfach Arthur Schnitzler zitieren: *Wie aber, fragte die Unendlichkeit den Herrn, soll ich der Menschheit erscheinen, dass sie nicht vor Grauen erstarre? Da verkleidete sie der Herr in das Blaue des Himmels. Und wie, fragte die Ewigkeit, soll ich mich der Menschheit offenbaren, dass sie nicht vor Grauen in Vernichtung sinke? Da sagte der Herr: Ich will dem Menschen einen Augenblick geben, da er dich begreifen wird – und er erschuf die Liebe.*

³³Augustinus wurde zitiert [4]: *Zweck der Gerechtigkeit ist die Erhaltung des Friedens. Wo keine Gerechtigkeit, sind Staaten nichts anderes als große Räuberbanden.* Einstein wird dagegen zugeschrieben: *Internationales Recht gibt es nur in den Lehrbüchern für internationales Recht.*

³⁴Die Zeitungen füllen sich mit Beispielen.

Recht lässt sich Moral erzwingen,³⁵ auch wenn es der Unmoral eben Grenzen zu setzen versucht. Die Tragödie ist, dass die ständige Verbesserung und Präzisierung des Rechts seine moralische Wirksamkeit reduziert, und dass es seine Akzeptanz um so mehr verliert, je zeitraubender und deshalb elitärer der Erwerb der notwendigen Kenntnisse wird. Ohne Moral aber ist das Recht blanke Gewalt.

Unerfüllt ist die Aufgabe, Recht und Moral dem menschlichen Ziel unterzuordnen. Ökonomische Ziele sind andere Ziele. Was zum Zwecke des Profits entwickelt wird, verfehlt den menschlichen Zweck, kann also nach diesem Ziel nicht gut sein. Profit ist daneben ein zwischen den verschiedenen Ebenen der ökonomischen Hierarchie divergierendes Ziel. Nicht zuletzt aus diesem Grunde werden die in der ökonomischen Hierarchie nachgeordneten Einheiten auch mit Finten und Lügen gelenkt³⁶. Das Prekäre daran ist, dass diese Moral von *allen* Seiten nun auch auf die Menschenrechte, das menschliche Ziel, projiziert wird³⁷. Die Bewertung nach dem menschlichen Ziel schafft eben keinen austauschbaren Wert.

Davon besonders betroffen ist die Wissenschaft. Ihr wird ja vorgeworfen, mit ihrem durch keine moralischen Schranken gelenkten Fortschreiten für heutige und künftige Übel verantwortlich zu sein. Verantwortlich ist jedoch die Art der Nutzung, nicht die Erkenntnis selbst. Nur Kenntnis kann die Übel vermeiden, Kenntnis allerdings auch über die Entscheidungsabläufe ihrer Nutzung und ein *Recht*, was diese geeignet begrenzt. Ein solches Recht gibt es ersichtlich noch nicht, deshalb die allgemeine Furcht vor dem Missbrauch, die sogar bereit ist, den Gebrauch generell zu verbieten. Richtiger (d.h. auf das menschliche Ziel) gerichteter Gebrauch wird aber durch den Missbrauch nicht berührt³⁸. Dabei spielt das Patentrecht eine spezielle Rolle. Unter dem Gesichtspunkt des menschlichen Ziels ist die Erteilung eines Patents Erlaubnis zum geistigen Diebstahl. Die Wissenschaft ist keine Erfindung besonders kluger und begnadeter Genies. Die Wissenschaft ist eine Schatzkammer, in der die Menschheit ihre Kenntnisse angehäuft hat³⁹.

³⁵Es ist natürlich, dass der begeisterte Jurist dem widersprechen möchte.

³⁶Hier besonders gilt, was La Rochefoucauld so formuliert hat: *Il y a des faussetés déguisées qui représentent si bien la vérité que ce serait mal juger que de ne s'y pas laisser tromper.*

³⁷Was nutzt ein Recht, wenn die Lebensbedingungen dauerhaft verhindern, dass es genutzt werden kann? Auch Demokratie war immer nur dann das beste, was einem passieren konnte, wenn man zum Demos gehörte. Die nicht dazugehörten, haben sich meist nach einem Tyrannen geseht, der den Demos zügelte.

³⁸Abusus non tollit usum

³⁹Einstein schreibt: *Jeden Tag denke ich unzählige Male daran, dass mein äußeres und inneres Leben auf der Arbeit der jetzigen und der schon verstorbenen Menschen beruht, dass ich mich anstrengen muss, um zu geben in gleichem Ausmaß, wie ich empfangen habe und noch empfangen.* Unter diesem Gesichtspunkt muss man das Patentrecht als unmoralisch empfinden. Wieso kann etwas, das fast vollständig von anderen vorgebildet ist, geistiges Eigentum in einer Form werden, in der es gekauft und anderen vorenthalten werden kann? Wieso muss die Entlohnung einer geistigen Leistung davon abhängig gemacht werden, ob ihr Urheber in der Lage ist, sie zur Erpressung zu benutzen? Wieso darf sie ein Käufer zur Erpressung benutzen? *Patenterwerb* ist geistiger Diebstahl, und das gilt nicht

Auch unser ethischer Kanon wird immer wieder als Fahne vorange-
tragen, um Absichten und Taten zu verhüllen. Das Kriterium ökonomisch
determinierten Handelns ist eben nicht die Nähe zum ethischen Kanon,
sondern der Profit. Nur wenn dieser nicht tangiert ist, sind ethische Unter-
kriterien gestattet⁴⁰.

Warum wird unser uns so selbverständlich und gut erscheinender Wer-
tekanon vielerorts so wenig und mit so viel Widerstreben akzeptiert? Weil
er im internationalen Handeln zu oft nur als Camouflage benutzt wird?
Wissenschaft ist wohl in Europa entstanden, aber sie ist benutzt worden,
um die anderen Völker zu kolonisieren, auszunutzen, zu bestehlen⁴¹, zu
ermorden. Wenn nun andere Völker die wissenschaftlichen Erkenntnisse
übernehmen, warum sollten sie auch eine moralische Überlegenheit wei-
ßer Wertvorstellungen akzeptieren? Not kennt kein Gebot – wenigstens
nicht die Gebote, die man sich nur im Wohlstand leisten kann.

5 Menschlichkeit

Es wird immer wieder behauptet, es gebe eine absolute Wahrheit, absolute
Schönheit, absolute Ethik. Im Lichte unserer Definition als dreier Bewer-
tungen hieße das schlicht, dass deren Wertebereich abgeschlossen ist, also
Grenzen der Bewertung existieren und auch erreichbar sind. Es gibt keinen
Hinweis darauf und auch keine Prüfmöglichkeit einer solchen Vermutung.
Im Gegenteil, akzeptiert man die Tatsache, dass alle drei Bewertungen
auch noch mehrere Komponenten haben, erhält man auch bei einem ab-
geschlossenen Wertebereich immer noch eine Grenze, die nicht mit einem
Wert allein charakterisiert werden kann, also auch nicht als das absolut
Wahre, Schöne oder Gute apostrophiert werden kann.

Absolutheit wird gefordert, wenn man Zweifel und Relativität nicht
zulassen kann oder will. Zulassung von Zweifel und Relativität erfordert
ein gewisses Maß an Souveränität.

Das absolut Wahre, Schöne und Gute werden oft als transzendente Be-
griffe gefordert. Bewertungen sind aber nicht transzendent, müssen es auch
nicht sein. Wir dürfen eben nicht übersehen, dass die Vorliebe der Allge-
meinheit für Transzendenz auf das Mitredenkönnen fußt, was in der wis-
senschaftlichen Analyse ohne Anstrengung nicht geht. Vielleicht erscheint
das Gute, Wahre und Schöne dem Menschen nur darum transzendent, weil
es real absolut nicht vorkommt. Hier treffen wir uns mit dem Ideal, das aus
gleichem Grund oft als verlogene apostrophiert wird. Verlogene Ideale gibt
es aber nicht: entweder das Ideal ist ein Irrtum (nicht zur Organisation des

nur für die Gentechnik.

⁴⁰Die Behauptung, ein Verbot der betrügerischen Werbung gefährde unsere Ar-
beitsplätze und damit unseren Wohlstand, impliziert, dass wir von Lüge leben. Die Be-
hauptung, ein Verbot des Waffenhandels gefährde unsere Arbeitsplätze und damit unseren
Wohlstand, impliziert, dass wir vom Totschlag leben.

⁴¹Yomo Kenyatta (aber nicht nur ihm) wird zugeschrieben: *Als die Weißen zu uns ka-
men, hatten wir das Land und sie die Bibel. Sie lehrten uns, mit geschlossenen Augen zu
beten. Als wir die Augen öffneten, hatten sie das Land und wir die Bibel.*

Zusammenlebens geeignet) oder es wird zur Täuschung benutzt. Das Ideal wird dadurch aber nicht entwertet: *Abusus non tollit usum*. Das Ideal wird nicht dadurch entwertet, dass es nicht erreicht worden ist oder überhaupt nicht erreicht werden kann. Es ist ein Leuchtturm, der den Weg weist, nicht der Hafen.

Ein anderer Aspekt ist, dass etwa ein *absolut* Schönes gar nicht schön sein kann, weil es unerträglich ist. Schönheit muss gebrochen sein. K.Karstens hat uns auf den Ausdruck dieses Aspekts in der griechischen Mythologie hingewiesen. Marsias, der schöner Panflöte spielen konnte als Apollon, wurde von diesem zerfleischt, Arachne, die schöner weben konnte als Athene, wurde in eine Spinne verwandelt.

Bewertungen schaffen Äquivalenz, aber noch keine Austauschbarkeit. Das allgemeinste Äquivalent kann eben nicht die Wahrheit oder die Schönheit oder die Tugend sein, weil diese *nicht* austauschbar sind. Das allgemeine Äquivalent ist das Geld. Damit wird Hässlichkeit, Irrtum und Laster kompensiert.

Die Anerkennung der Wahrheit über sich selbst, Voraussetzung toleranter und allgemeiner ethischer Handlung, ist der Kernpunkt persönlichen guten Handelns. Jedoch sehen wir alles, was wir tun, in einer Perspektive, die eingerechnet werden *muss*. Tun wir das nicht, täuschen wir uns selbst⁴². Bleibt nur die Warnung, dass angesichts des letzten Gerichts *alle* menschlichen Urteile Vorurteile sind⁴³. Viel ist gesagt über den Glauben an die Existenz einer Verantwortlichkeit jenseits der Gesetze, an eine Moral jenseits der Kodifizierungen, über die Bedingtheit aller Überzeugung, und an die Zeit, die Einsicht braucht. Im Buch der Bücher ist das zusammengefasst: *Siehe*, so steht geschrieben, *die Menschen sind wahrlich verloren, außer denen die da glauben und das Rechte tun, und einander zur Wahrheit mahnen und Geduld*.

Literatur

- [1] ABEL,G. (1995): Konstruktionen der Wirklichkeit, *Schlüsselworte der Genesis II, Wirklichkeit, Bild, Begriff, Polaritäten, Kräfte, Gleichgewichte, Schriftenreihe des Forums Guardini* 7, 68-81.
- [2] ČAPEK,K. (1919): Poslední soud, *Povídky z jedné kapsy*, .
- [3] EBERT,R. (1997): Der Wirklichkeitsbegriff in der Physik, *Schlüsselworte der Genesis II, Wirklichkeit, Bild, Begriff, Polaritäten, Kräfte, Gleichgewichte, Schriftenreihe des Forums Guardini* 7, 82-88.

⁴²*The things we are absolutely sure about are never true*, schreibt O.Wilde, and Voltaire bemerkt: Der Zweifel ist ein unangenehmer, die Gewissheit aber ein lächerlicher Zustand.

⁴³Čapek hält jedoch dafür, dass auch die Richter des letzten Gerichts Menschen sein müssen. Gott spricht bei ihm zum Delinquenten Kugler: *Soudce ví jenom o tvých zločinech; ale já vím o tobě všechno. Všechno, Kuglere. A proto tě nemohu soudit* (Der Richter sieht nur deine Untaten; aber ich weiß alles über dich. Alles, Kugler. Und deshalb kann ich dich nicht richten) [2].

- [4] ISENSEE, J. (1997): Recht – Wort – Wirklichkeit, *Schlüsselworte der Genesis II, Wirklichkeit, Bild, Begriff, Polaritäten, Kräfte, Gleichgewichte, Schriftenreihe des Forums Guardini* 7, 89-109.
- [5] WOHLMUTH, J. (1997): Schöpfung und Sprache, *Schlüsselworte der Genesis II, Wirklichkeit, Bild, Begriff, Polaritäten, Kräfte, Gleichgewichte, Schriftenreihe des Forums Guardini* 7, 44-67.